

DiePresse.com | Kultur | Klassik |  Artikel drucken

## Wiener Musikverein: Schumann-Symphonien

03.09.2010 | 18:38 | WALTER DOBNER (Die Presse)

**Chailly und das Gewandhausorchester kommen ab Mittwoch für vier Tage mit einem den Jahresregenten Schumann und Mahler gewidmeten Programm nach Wien - den Schumann-Symphonien in der Orchesterversion Mahlers.**

Zweimal ist das Leipziger Gewandhausorchester diese Spielzeit im Wiener Musikverein zu Gast: im November mit Tschaikowsky und Respighi, ab Mittwoch für vier Tage mit einem den Jahresregenten Schumann und Mahler gewidmeten Programm – den Schumann-Symphonien in der Orchesterversion Gustav Mahlers.

Mahler bewunderte Schumann, einzig mit seiner Orchestrierungskunst zeigte er sich wenig einverstanden. Als er ab 1899 die Symphonien mit den Wiener Philharmonikern, später mit dem New York Philharmonic Orchestra aufführte, geschah dies in seiner Adaption, die sich in vielen Details vom Original unterscheidet.

### Mahlers Ziel: Mehr Schumann

Mahler ging es nicht um eine Neuschöpfung, sondern um bessere Durchsichtigkeit der einzelnen Stimmen. Auch in so manchen formalen Aufbau der Stücke griff er ein, straffte damit deren Länge. Nicht neuen Mahler, mehr Schumann werde man dadurch hören, zeigte er sich überzeugt. Kurz vor seinem Tod sagte er seiner Gattin: „Sind viel wert, lass sie drucken“, was dann durch die Wiener Universal Edition erfolgte.

2007 und 2008 haben Chailly und sein glänzend disponiertes Orchester die Schumann-Symphonien mit Mahlers bis zu über 800 (!) Retuschen für CD eingespielt. Rechtzeitig zu diesem Mahler-Schumann-Jahr haben sie damit vor wenigen Tagen die Mendelssohn-Festtage und damit die neue Leipziger Saison eröffnet. Eine Erinnerung, dass Mendelssohn und Schumann eng befreundet waren, Schumann sich nach Mendelssohns Tod sehnlich wünschte, ihm als Gewandhaus-Kapellmeister nachzufolgen, woraus bekanntlich nichts wurde.

Wie macht sich der Symphoniker Schumann in Mahlers Klanggewand aus? Folgt man den Hörerlebnissen auf den Einspielungen und beim Zyklusbeginn in Leipzig, erreicht Mahler mit seinen Versionen tatsächlich mehr Transparenz der Stimmen. Ungewohnt freilich ist der teilweise Verzicht auf die von Schumann vorgesehenen Wiederholungen, etwa in der 4. Symphonie. Damit zeigt sich auch Chailly nicht immer einverstanden: „Aber wenn man die Symphonien in Mahlers Version spielt, muss man das akzeptieren.“ Zudem nahm Mahler zahlreiche dynamische Veränderungen vor, auch Verdoppelungen bei den Instrumenten, etwa im Finale der Vierten, mit der Chailly – mit viel impulsiver, rundum überzeugender Italianità – den zweiten Abend dieser Perspektive beschloss. Begonnen hatte er ihn mit Mendelssohns effektvoller Trompeten-Ouvertüre. Bei Schumanns Manfred-Ouvertüre hieß es quasi „umhören“: Obwohl das Werk nicht einmal eine Viertelstunde dauert, nahm Mahler an die 350 (!) Änderungen vor, überrascht klanglich. Frank Peter Zimmermann wartete auf der einst Fritz Kreisler gehörenden Stradivari mit einer perfekten Darstellung von Schumanns höchsten Ansprüchen genügendem Violinkonzert auf.

Solist des ersten Abends (Schumanns Genoveva-Ouvertüre, Mendelssohns Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ in der Urfassung, Schumanns „Erste“) war beim

Schumann-Klavierkonzert ein Shootingstar: der 18-jährige Kit Armstrong. Der von Brendel geförderte Pianist, der auch komponiert, stellte sich der Herausforderung technisch perfekt, mit zügigem Tempo, aber noch wenig Gefühl und Verständnis für Poesie.

© DiePresse.com